

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 63 (1988)

Heft: 2

Rubrik: Gesichtet und gesiebt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesichtet und gesiebt

Über 20 Prozent des Einkommens für Miete realistisch. Das Organ der *Vereinigung der Mieter der französischen Schweiz* zeigt eine Statistik, basierend auf einer Umfrage des *kantonalen Statistischen Amtes in Lausanne*, die zeigt, dass die Waadtländer Haushalte im Durchschnitt 22 Prozent des Einkommens für die Mietkosten aufwenden. Gruppiert bezahlen diejenigen mit Einkommen bis 2000 Franken monatlich mehr als 15 Prozent fürs Wohnen, die mit 2000 bis 3000 Franken mehr als 20 Prozent, und diejenigen mit mehr als 4000 Franken Monatseinkommen legen mehr als 25 Prozent davon fürs Wohnen auf den Tisch. Das sind Verhältnisse, auf welche die alte Regel, man solle nie mehr als *einen Fünftel* des Einkommens fürs Wohnen brauchen, keineswegs mehr zutrifft.

Überalterung nicht nur in der Schweiz. In ganz Europa zeichnet sich eine Überalterung der Bevölkerung ab. Prognosen der *OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Paris)* zeigen, dass der Anteil der über fünfundsechzig Jahre alten Menschen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in den kommenden Jahrzehnten stark zunehmen wird. (Bevölkerungsvorhersagen gehören zu den verlässlichsten Prognosen.) Die Schweiz wird im Jahre 2010 den *höchsten Anteil* der europäischen Staaten an Einwohnern über 65 Jahren aufweisen, nämlich 20,5 Prozent. Nach unserem Lande folgen Deutschland (BRD) (20,4%), Österreich und Schweden (je 17,5%), Italien (17,3%), Dänemark (16,7%), Frankreich (16,3%) und Belgien (15,9%). Diese Entwicklung wird wegen ihrer unkorrigierbaren Auswirkungen auf die Sozialversicherungssysteme aller zitierten Staaten berücksichtigt werden müssen. Insbesondere für die *AHV der Eidgenossenschaft* wird ein markantes finanzielles Ungleichgewicht immer stärker werden, weil weniger beitragszahlende Erwerbstätige für immer mehr leistungsbeziehende Rentner aufkommen müssen.

Agrarpolitik des Bundes volkstümlich. Nach einer Studie der *Gesellschaft für praktische Sozialforschung (Gfs)* über das Wirtschaftsbild der Schweizer gilt für den «typischen Schweizer», dass er die Agrarpolitik der Eidgenossenschaft befürwortet. Das ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Erstens ist es eine *Ausnahme im Bild*, das sich der Schwei-

zer vom Sollzustand seines Landes macht. Denn im allgemeinen befürwortet der Eidgenosse Staatshilfen an Wirtschaftssektoren höchstens vorübergehend. Zweitens brachte die Gfs-Studie auch kein Unbehagen darüber an den Tag, wie das Verhältnis der Bauern zu ihrem Boden ist, der neben ihrer Wirtschaftsgrundlage auch unseren Erholungsraum bildet. Von der Tatsache, dass noch immer ein Teil der Landwirte den Boden nur solange hält, bis er sündhaft teuer als Bauland zu Wohn- und Gewerbezwecken verkäuflich wird, ganz zu schweigen.

Etwas über 40 000 neue Wohnungen jährlich. Laut dem *Globus-Grafikdienst* bestätigt sich die früher hier veröffentlichte Prognose, wonach in der Schweiz in der ersten Hälfte der achtziger Jahre jährlich etwas über 40 000 neue Wohnungen erstellt werden. Bemerkenswert dabei scheint uns, dass diese Stabilität, mit der wir wirtschaftlich leben können, regionale (insbesondere in Agglomerationen) Mangellagen nicht ausschliesst, welchen mit interventionistischen Eingriffen der Kantone aus sozialen Gründen begegnet werden muss. Wir denken konkret an den *Ballungsraum Zürich*, in dem teilweise (unterdurchschnittlich verdienende) Familien nicht mehr wohnen können.

Revue «Schweiz» immer auch Ruhmesblatt für Wohnkultur. Die Monatsschrift in vier Sprachen und mit herrlichen

Schwarzweissfotografien der *Schweizerischen Verkehrszentrale* zeigt immer wieder die Schweiz ehrende Kultur im Äusseren schöner Bauten und wohnlicher Innenräume. Ein prächtiges Beispiel dafür war das Novemberheft 1987 über das *Hasli* im Berner Oberland. Nur eine Bemerkung drängt sich dem langjährigen Bewunderer der Heftreihe auf: Um wieviel schöner hat man früher auf dem Lande gebaut als heute. Schwer vorstellbar, dass die Normscheunen von heute jemals die schönen alten Bauten von vorgestern sein werden.

Gemeinde-Kulturausgaben sehr unterschiedlich. Nach einer *Städteverbands-Statistik* unterstützen die Schweizer Gemeinden Kultur, Sport und Erholung in stark unterschiedlichem Masse. An der *Spitze* liegt *Basel* mit dafür 1985 ausgegebenen 203 Millionen Franken bzw. mit 1110 Franken pro Kopf der Bevölkerung. Es folgen Genf mit 977 Franken je Einwohner (166 Millionen Franken) und Zürich mit 481 Franken bzw. 206 Millionen Franken. Lausanne schliesst an mit 384 Franken (53 Millionen Franken), und Bern folgt mit 380 Franken (56 Millionen Franken). In der Tabelle der kleineren Gemeinden mit Bevölkerungen zwischen zehn- und hunderttausend Einwohnern liegt an der Spitze Davos mit 596 Franken je Einwohner. Es folgen Zug mit 509 und Vevey mit 485 Franken. Den «Schwanz» der Reihe bilden Birsfelden mit 43, Emmen mit 42 und Gossau SG mit 40 Franken je Einwohner.

